

Graffiti und Streetart in Basel

Autor(en): Florian Erhardt
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2009

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2b42f056-ea64-4cba-8989-bce3d3c494ad>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Graffiti und Streetart in Basel

Wie Guerillakunst zu einer wichtigen Ausdrucksform der jungen Generation wurde

Florian Erhardt

Der Sammelbegriff «Graffiti» steht für von privater Hand angebrachte Bilder oder Schriftzüge auf Oberflächen des öffentlichen Raums. Obwohl Graffiti teilweise als Kunstform anerkannt sind, werden Malereien oder Sprühereien in der öffentlichen Wahrnehmung oft als Vandalismus betrachtet. Doch die Wandmalerei ist eine der ältesten Kulturleistungen der Menschheit überhaupt. Die ersten Graffiti stammen aus dem alten Ägypten und waren eingeritzte Schriftzeichen an Tempeln, in Gräbern und auf Felsen. Die moderne Form von Graffiti hat ihre Anfänge in New York City. Ein Botenjunge, der in den 70er-Jahren auf seinen Gängen durch die Stadt sein Pseudonym «TAKI183» auf Wände schrieb, sorgte für mediales Aufsehen und animierte zahlreiche Nachahmer. Eigentlich wurde das «Tagging» (ein «Tag» ist die Unterschrift eines Graffiti-Malers oder das Kürzel seiner Crew) von Strassengangs betrieben, die damit ihre Reviere markierten, doch da «TAKI183» als Botenjunge in allen Teilen der Stadt unterwegs war, erlangte er einen viel höheren Bekanntheitsgrad.

In den 80er-Jahren wurden Graffiti durch Filme wie «Wild Style» und «Beatstreet» in Europa bekannt. Als Teil der Hip-Hop-Kultur verbreitete und etablierte sich diese neue Form der Strassenkunst vor allem bei der jungen Generation. Basel ist in Bezug auf Graffiti etwas Besonderes, weil es hier für eine mittelgrosse Stadt eine relativ breite Graffiti-Szene mit vielen aktiven «Writern» (Graffiti-Malern) gibt. Dies ist nicht zuletzt den Pionieren zu verdanken, die mit ihrer Bemalung entlang der Basler Eisenbahnlinie Anfang der 80er-Jahre einen Meilenstein in der Entwicklung dieser Kunstform in der Region und in der Schweiz gesetzt haben. Einer der ersten Basler Writer, die ihren Namen auf den Wänden hinterlassen haben, war der heute immer noch aktive Künstler «DARE». Schon bald begannen sich die Bilder entlang den Bahnlinien zu häufen, und auch die Dynamik und Ästhetik der Bilder entwickelte sich weiter. Durch die grosse Anzahl von Writern entbrannte ein Konkurrenzkampf, der nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität geführt wurde. Die Basler «Line» (wie eine durchgehend bemalte Wand meist

entlang einer Eisenbahnlinie im Graffiti-Jargon genannt wird) fällt den Besuchern der Stadt aber nicht nur wegen der Qualität der Bilder auf, sondern auch wegen ihrer Dimension. Die Basler Line zieht sich mit ihren etwa acht Kilometern Länge bis über die Grenzen der Stadt hinaus und ist damit eine der längsten Graffiti-Lines in Europa.

Die Weiterentwicklung von Graffiti zur Streetart

In den 90er-Jahren entwickelte sich aus den klassischen Graffiti eine neue Kunstform, die allgemein als «Streetart» (Strassenkunst) bezeichnet wird. Im Gegensatz zu Graffiti spielen bei der Streetart bildliche Motive eine grössere Rolle als die Schrift. Es werden auch andere Techniken eingesetzt, zum Beispiel Schablonen, Plakate und Stickers, und nicht nur Filzstifte und Sprühdosen, wie das bei Graffiti-Malern üblich ist.

Für viele junge und unbekannte Künstler ist der öffentliche Raum eine sehr attraktive Plattform. Hier werden ihre Werke von unzähligen Passanten gesehen, ohne dass sie den Aufwand für eine Ausstellung in einem Museum oder einer Kunstgalerie betreiben müssten. Mit Kunstwerken im öffentlichen Raum erreichen die Graffiti-Künstler und Streetartists auch die Menschen, die sich normalerweise nicht mit Kunst auseinandersetzen. Kunst und Farbe in eine oftmals graue und uninspirierte urbane Landschaft zu bringen und zusätzlich die Nutzer des öffentlichen Raums anzusprechen, zu provozieren oder zum Nachdenken zu bringen, ist ein sehr wichtiger Aspekt von Graffiti und Streetart. Vielen Sprüher*innen geht es aber natürlich auch um Bekanntheit, um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und um die Verbesserung der eigenen Fähigkeiten im kreativen Bereich.

Legal/Illegal

Bei illegalen Aktionen ist oft auch der «Kick» oder der Adrenalinrausch eine Motivation. Natürlich ist es verboten, öffentliche oder private Objekte zu bemalen oder in irgendeiner Art zu verändern, doch Graffiti und Streetart hätten niemals eine solche Aufmerksamkeit erlangt und solche Kontroversen in der Bevölkerung ausgelöst, wenn sie sich nicht im öffentlichen Raum platziert hätten. Sie wären nicht das, was sie heute sind, hätten ihre Vertreter nicht eine zumindest partielle Zurückeroberung des öffentlichen Raums zu ihrem Ziel erklärt. Dass gewisse Sprüher*innen vor nichts und niemandem haltmachen und weder Altbauten noch geschichtsträchtige Objekte respektieren, ist eine der negativen Begleiterscheinungen, welche dem Image der ganzen Szene schaden. «Ich schäme mich, mit solchen Leuten in eine Schublade gesteckt zu werden», erklärt etwa der bekannte Basler Writer «SMASH137». Viele Leute beschwerten sich, dass Graffiti- oder Streetart-Künstler nicht um Erlaubnis fragen, bevor sie ein Objekt im öffentlichen Raum gestalten – oder, wie manche meinen: verunstalten –, aber auf der anderen Seite werden die Menschen auch nicht gefragt, ob sie Hunderte Firmenlogos und unzählige ständig wechselnde Kaufanimationen auf Schildern und Plakaten im öffentlichen Raum sehen wollen. Deshalb kann die Strassenkunst auch als Gegengewicht zu der durch kommerzielle In-

teressen bestimmten, in allen städtischen Gebieten der Welt präsenten Werbung gesehen werden.

Warum sind Graffiti Kunst?

Vielen Leuten fallen Graffiti im Alltag nur als lästiger Vandalismus auf, doch in der Kunstszene werden Künstler aus dem Graffiti- und Streetart-Lager immer bekannter und erfolgreicher. Bei der Frage, ob Graffiti Kunst sind, sollte man bedenken, dass man ein abstraktes Gemälde wohl auch nur verstehen und schätzen kann, wenn man die Geschichte des Künstlers und der Kunstbewegung kennt und ein gewisses Interesse dafür hegt. Der grosse Unterschied zu Graffiti liegt allerdings darin, dass es bei diesen nicht wie in einem Museum eine Selektion dessen gibt, was gut genug ist, um ausgestellt zu werden – Graffiti sind im Moment ihrer Entstehung bereits «ausgestellt». Darum finden sich auf der Strasse auch viele minderwertige Werke, die höheren künstlerischen Ansprüchen nicht genügen können. Um zwischen qualitativ hochwertigen und weniger ausgereiften Bildern zu differenzieren, muss man sich erst einmal mit der Welt der dynamisch verformten Buchstaben befasst haben. Dies macht es für Laien schwierig, gute Graffiti von «Geschmier» zu unterscheiden. Für Kenner sind vor allem die Dynamik der Buchstaben massgebend. Besonders schwierig ist es, wie ein Schriftgestalter Buchstaben zu entwerfen, die zueinander passen und im ganzen Alphabet die gleichen Grundformen aufweisen. Neben der Dynamik sind auch die Art der Umsetzung und technische Feinheiten Kriterien für die Beurteilung von Graffiti. Präzise mit einer Sprühdose umgehen zu können, erfordert jahrelange Übung, genauso wie der Entwurf eines anspruchsvollen Alphabets im «Wildstyle». Bei der Streetart zählen die Qualität der Illustration und vor allem die Bildidee oder Botschaft des Werks mehr als die technische Ausführung, die normalerweise eine andere ist als bei Graffiti.

Andere Kunstformen werden nicht illegal in der Stadt, entlang der Autobahn oder der Bahnlinie angebracht. Doch genau dieser Umstand macht Graffiti und Streetart interessant. Sie konfrontieren die Menschen mit der Idee, den öffentlichen Raum nicht nur als Ort der Mobilität und des Konsums zu verstehen.